

Liebe Gottesdienstgemeinde, liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.“
haben wir in der heutigen Lesung gehört. Ein geknicktes Rohr ist nicht ganz kaputt – aber auch nicht mehr vollständig gebrauchsfähig. Ein glimmender Docht ist noch nicht ganz erloschen, aber zu einer vollen Flamme reicht es nicht mehr. Zwei unvollkommene Dinge, die hier als Bild dienen. Beinahe jeder Mensch kennt die Erfahrung, geknickt zu sein, innerlich gebeugt, bedrückt, verwundet. Die Gründe dafür können unterschiedlich sein: Wir sind an unsere Grenzen gekommen und haben in unserer Begrenztheit durch unser Handeln andere verletzt – bewusst oder unbewusst. Diese Last drückt uns nieder. Oder wir sind selber verletzt worden und der Schmerz darüber lässt uns nicht aufrecht stehen. Es kann auch sein, dass wir geknickt sind vor Kraft- und Mutlosigkeit. Es ist wichtig solche Erfahrungen erst zu nehmen, ihnen aber auch etwas dazu zu stellen, etwas Stärkendes, etwas Zu-Sprechendes, Lebendiges und Mutmachendes. Beides – so finde ich - erleben wir in den heutigen Bibelstellen.

Blicken wir zuerst auf die geschichtliche Situation des Propheten Jesaja: Im 6. Jahrhundert vor Christus waren Teile des Volkes Israel ins babylonische Exil deportiert worden. Der Prophet ist einer von ihnen, umgeben also von lauter „geknickten Rohren“: Menschen, die vor dem Trümmerhaufen ihrer bisherigen Existenz stehen, politisch gescheitert, sozial entwurzelt, ohne eine realistische Lebensperspektive. Jesaja redet die Situation mit seinem Bildwort vom „geknickten Rohr“ und „glimmenden Docht“ nicht schön. Er empfiehlt auch nicht das mitunter so beliebte „positive Denken“, wonach so eine Situation vielleicht doch auch ihr Gutes haben könne. Er relativiert auch nicht das Leiden der Menschen mit dem Hinweis darauf, dass es anderen womöglich noch viel schlechter gehe. Zunächst nimmt er die vorhandene Lebenssituation einmal ernst, nennt sie beim Namen und zeigt dadurch Empathie. Doch damit begnügt er sich nicht, er zeigt auch Perspektiven auf und spricht Trostworte. Eure Lage mag noch so hoffnungslos aussehen. Gott wird euch nicht zerbrechen und auslöschen. Und dabei erzählt er nicht von einem triumphierenden Herrscher, sondern von einem Knecht. Ein Knecht hat es nicht immer leicht. Treu müht er sich ab. Er kämpft für Gerechtigkeit. Dieser Knecht ist kein Marktschreier. Der Gottesknecht haut nicht drein, verschafft sich nicht Gehör durch Gewalt. Er drückt nicht mit Macht seinen Willen durch.

Im Stillen, Zarten, Feinen bringt er behutsam die Dinge voran. Er ist achtsam, geduldig, er kann warten und wachsen lassen. Nicht nur unversehrte, lange Schilfrohre sind ein gutes Baumaterial, sondern man kann auch die kurzen, geknickten Rohre mit ihren Bruchstellen und Verletzungen gut brauchen. Wenn der Wind aus der richtigen Richtung weht, wird sogar ein schwach glimmender Docht kraftvoll neues Feuer entfachen. Jesaja heilt und baut auf. Er lässt leben. Mich beeindruckt, wie in diesen Worten der Sohn Gottes - Jesus - aufleuchtet.

Unscheinbar und klein hatte doch auch bei ihm alles angefangen: Ein Kind in der Krippe, ein Wanderprediger mit ein paar wenigen Nachfolgern, ein vermeintlich Gescheiterter am Kreuz, ein Senfkorn im Acker, ein bisschen Sauerteig in den Händen einer Frau.

Alles nicht gerade spektakulär, sondern ziemlich bescheiden. Und doch wurde eine weltbewegende Kraft daraus. Nicht immer liegt im Lauten, Großen, Spektakulären die Kraft, sondern manchmal ist sie in den Schwachen mächtig. Behutsam geht der Knecht um mit den Dingen, auch wenn sie weder perfekt noch leuchtend sind, sondern mickrig und unscheinbar.

Es darf also auch einmal ruhig sein. Nicht alles muss sofort sein, nicht jede Idee muss unmittelbar umgesetzt und von Erfolg gekrönt sein. Scheitern, Trauer und Unsicherheit gehören offenbar schon am Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen dazu. Dennoch wird nichts ausgelöscht und nichts zerbrochen. Eine tröstliche Perspektive – gerade in schwierigen Zeiten, in Zeiten multipler Krisen und Herausforderungen. „Das geknickte Rohr zerbricht er nicht und den glimmenden Docht löscht er nicht aus.“ Das signalisiert eine höchste, eine durch nichts und niemanden zu erschütternde Wertschätzung unseres Lebens. Diese beiden Bilder ermutigen und nähren die Hoffnung. Jesaja sagt uns: selbst da, wo wir uns wertlos und nutzlos vorkommen, zeigt Gott uns, wie viel wir ihm wert sind, verleiht er uns Zugang zu einer Quelle, die Leben schenkt. Heilung und Wandlung wird uns von Gott immer wieder verheißen damit Leben in Freude und in Fülle möglich wird. Gott hat uns in der Taufe zugesagt, uns nahe zu sein. Wie sprudelndes Wasser schenkt Gott Leben.

„Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ schreibt Matthäus. Das beinhaltet eine Erfahrung des unbedingten Angenommen-Seins. Diese Zusage gilt auch jeder und jedem von uns. Sie schenkt Würde und setzt neue Maßstäbe.

Bei Jesus gilt ein anderes Maß als in einer Welt, in der es hauptsächlich auf Leistung und Macht ankommt. Bei Jesus dürfen wir Menschen auch Schwächen zeigen. Da dürfen wir einfach das sein, was wir sind: Menschen mit einem offenen Herzen, mit Ängsten und Schwächen und Stärken.

Wir können uns auf die Zusage verlassen: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen“. Was wäre, wenn diese Vision unser Leitbild für das neue Jahr würde?

Monika Weilguni, leitende Seelsorgerin der Pfarre Linz-St. Konrad
Fest der Taufe Jesu, 8. Jänner 2023